

„Die Fähigkeit des Menschen, seine Welt im Einklang mit universalen Ordnungen zu gestalten, kann nur dadurch vor Versagen bewahrt und wirksam erhalten werden, daß er sich diese Ordnung als die seines eigenen Organismus zu Bewußtsein bringt und daß er dieses Bewußtsein methodisch weiterentwickelt.“

Diese Worte von Hugo Kükelhaus (1900 – 1984) stehen als Präambel über der Satzung der Hugo Kükelhaus Gesellschaft, die es als einen Teil ihrer Aufgabe begreift, das Werk des ungewöhnlichen und vielseitigen Denkers und Künstlers lebendig zu halten und dazu anzuregen, genau zu lesen und zu verstehen, was von ihm vorgedacht und vorgearbeitet wurde. Gleichzeitig will die Gesellschaft aber auch den selbständigen und offenen Umgang mit seinem Werk gewährleisten, um so eine freie Umsetzung und Weiterentwicklung zu fördern.

Kükelhaus war auf zahlreichen Gebieten schöpferisch tätig: er beschäftigte sich mit den unterschiedlichsten künstlerischen Ausdrucksformen, forschte über Goethe und die Bedeutung der menschlichen Sinne, setzte sich mit Umweltgestaltung auseinander, ersann Spielzeuge, schrieb philosophische Essays ... . Alle diese Tätigkeiten standen bei ihm immer in Korrespondenz miteinander: Kükelhaus war ‚disziplin-los‘ im besten Sinne des Wortes, er verschrieb sich keiner Fachrichtung, akzeptierte keine Schranken des Denkens und stellte Verbindungen zwischen den verschiedensten Disziplinen her. Er war ein Universalist. Aus dieser Haltung heraus gingen von ihm wichtige Impulse für unterschiedliche menschliche Lebensbereiche aus. Am bekanntesten ist er bis heute durch sein „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“, das von zahllosen Menschen im In- und Ausland erlebt worden ist.

Vor allem die Themen des Gestaltens, Bauens und Wohnens beschäftigten ihn zeitlebens. Seit Anfang der siebziger Jahre gehörte er zu den nachhaltig einflußreichen scharfen Kritikern von kind- und lebensfeindlichen Architektur Tendenzen, besonders im Bereich des Schulbaus („Unmenschliche Architektur – Von der Tierfabrik zur Lernanstalt“, 1973). Er entwickelte Grundlinien eines „organologischen“, das heißt an den Bedürfnissen und Gesetzen der menschlichen Sinne und des Organismus orientierten Bauweise. Zahlreiche Architekten bekennen sich bis heute zu seinem Einfluß und beziehen seine Ideen in ihr Werk ein oder entwickeln sie weiter.

Zu diesem Themenschwerpunkt veranstaltete die Hugo Kükelhaus Gesellschaft gemeinsam mit dem BDA Landesverband Nordrhein-Westfalen und der BDA Kreisgruppe Ruhr-Möhne unter der Schirmherrschaft der Arnberger Regierungspräsidentin, Frau Dr. Raghilt Berve, am 13. Juni 1997 ein Symposium mit dem Titel „Hugo Kükelhaus in der Architektur – Spurensuche und Perspektive“.

Diese Tagung ging zunächst von einer Rückbesinnung auf die Zusammenarbeit mit Kükelhaus an konkreten Projekten aus und stellte dann den Wirkungs- und Zukunftsaspekt seiner Ideen für Architektur und Lebensgestaltung in den Mittelpunkt. Für einen Tag kamen Architekten aus der ganzen Bundesrepublik, Studentinnen und Studenten, vor allem aus den Bereichen Architektur und Pädagogik, sowie Weggefährten und interessierte Experten anderer Fachrichtungen nach Soest, um sich mit den Perspektiven des Kükelhausschen Ansatzes auseinanderzusetzen.

Um dem interdisziplinären Anliegen von Kükelhaus Rechnung zu tragen, wurden nicht nur Architekten oder mit Architektur Befasste als Referenten geladen. So sprach der Philosoph Prof. Dr. Rudolf zur Lippe über das „Sinnenbewußtsein“ als Grundlage einer anthropologischen Ästhetik vor dem Hintergrund der Frage: „Wie lebt das Leben?“ sowie über die Bedeutung von Kükelhaus für diesen Ansatz. Prof. Klaus Schneidewind vom Institut für Arbeitslehre der Universität Berlin lenkte die Aufmerksamkeit auf einen didaktischen Auftrag der Architekten in Bezug auf „Lernprozesse in Handlungsvollzügen“. Er forderte nicht nur eine „Architektur für die Sinne“, sondern vor allem „unfertige Bauten“, die durch die Nutzer eigentätig weiter- und ausgebaut werden können. Diese Ausführungen waren vor allem auch interessant im Hinblick darauf, daß es Kükelhaus ebenfalls in der Architektur nicht nur um eine optimale „organologische“ Umweltgestaltung ging, sondern für ihn das Bauen selbst, der Bauprozeß, eine ganz elementare Form von Weltaneignung und Selbstgestaltung darstellte, die zudem noch ein weites Feld für die Entwicklung sozialer Interaktionen eröffnet.

Von der Zusammenarbeit und dem Austausch mit Hugo Kükelhaus berichteten die Architekten Prof. Werner Ruhnau, Otto Schärli und Peter Busmann. Es wurde deutlich, wie alle drei trotz der Nähe zu Kükelhaus ihren eigenen, jeweils immer sehr

persönlichen Weg in der Architektur gegangen sind. Kükelhaus war vor allem Anreger bzw. ‚Katalysator‘, der durch seine Methode, aber auch seine Persönlichkeit, etwas in anderen Menschen auslöste und sie so zu einem eigenständigen Handeln im Sinne seiner Ideen und einer Architektur zum ‚Wohl-fühlen‘ anregte.

Bei der Vorbereitung des Symposions legten die Veranstalter auch Wert darauf, daß nicht nur Weggefährten von Kükelhaus vertreten sein sollten, sondern auch solche Referenten, die nicht persönlich mit ihm zusammengearbeitet hatten, um so einen lebendigen Dialog zu erzeugen. Hierzu waren die Architekten Prof. Dr. Hartmut Niederwöhrmeier und Ernst Klein eingeladen. Ziel der Tagung war nicht die rückblickende Würdigung eines Lebenswerkes, sondern dessen Diskussion im Zusammenhang mit heutigen Fragestellungen.

Dabei zeigte sich, daß diese sehr grundsätzlichen Fragestellungen auch mehr als 25 Jahre seit dem Erscheinen des Buches „Unmenschliche Architektur“ immer noch die gleichen sind, obwohl es mittlerweile das „Ökologische Bauen“ gibt, sowohl als naturnahes als auch hochtechnisches Konzept; wir kennen heute Bauwerke, die ihre sinnenanregende Gestalt aus überwiegend künstlerischer Motivation erhalten haben wie z.B. bei Hundertwasser und finden auch immer mehr Schulbauten auf der Grundlage einer anthroposophisch motivierten Architektur. In der architektonischen und pädagogischen Fachwelt aber wird immer noch, bzw. sogar immer stärker, das „Schwinden der Sinne“ mit allen seinen negativen Auswirkungen, vor allem in der (Schul-)Pädagogik, problematisiert. Sicher ist dies nicht ausschließlich ein architektonisches, sondern gesamtgesellschaftliches Problemfeld, an dem aber sehr deutlich das enge „Zusammen-wirken“ von Gesellschaft und Architektur zu sehen ist.

In diesem Zusammenhang wurde im Verlauf der Tagung von Teilnehmern immer wieder angemerkt, daß die von Kükelhaus thematisierten biologischen und anthropologischen Grundlagen noch immer nicht zu Inhalten des Architekturstudiums geworden sind, sondern – wenn überhaupt – nur in sehr geringem Umfang in der Fortbildung zu finden sind. Es blieb allerdings offen, warum dies so ist und warum sich nichts Entscheidendes seit 1969 geändert hat, als Kükelhaus in seinem Beitrag „Die Stadt nach der Evolution“ fragte: „Welches Indiz liegt darin, wenn Architekturstudien-

ten nach abgeschlossenem Examen immer wieder verblüfft erklären, sie hätten noch nie etwas von der Organik des Menschen, von den strukturellen Bedingungen seiner Lebens- und Erlebensprozesse gehört, ganz zu schweigen davon, daß diese Organik Basis und Programm des Bauens und Formens zu sein habe.“

Kükelhaus kam damals zu dem Schluß, daß Appelle an die Vernunft sowie rein begriffliche Analysen gerade in diesem Spannungsfeld, das den menschlichen Körper so unmittelbar zum Gegenstand hat, nicht weiterhelfen. Er sah aber eine Chance in der Entwicklung „mittelbarer somatischer Praktiken und sinnesgymnastischer Methoden“<sup>1</sup>. Dies führte ihn dann zu seinem „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“ als einem methodischen Ansatz, sensibilisierend, bewußtmachend aber auch ausgleichend auf die von ihm aufgezeigten Defizite zu wirken, und weniger als eine reine Gerätesammlung zur ‚Möblierung‘ von Gebäuden und Räumen, denen es ansonsten an sinnlichen Erfahrungsmöglichkeiten fehlt. Es ging ihm vor allem darum, Prinzipien und Sinnbilder lebendiger Prozesse erfahren zu lassen. Um zu einer Architektur zu gelangen, in der der Mensch sich ‚wohl-fühlen‘ kann, forderte er: „Ich muß die Organe nach ihren Bedürfnissen fragen: Was ist der Fuß? Was ist das Skelett-Muskel-System? Was ist das autonome im Zusammenspiel mit dem zentralen Nervensystem? Was ist das Gehör? ... Worin bestehen die Funktionsbedingungen dieser Organe?“<sup>2</sup>

Gleichzeitig warnte Kükelhaus auch vor zu einfachen Lösungsansätzen: „Dabei ist allerdings zu bedenken, daß die Bestimmung optimaler Umweltbedingungen ins Leere greifen würde, wenn man sich auf den „Menschen an sich“ stützen wollte. Den Menschen an sich gibt es nicht. Ökologisch gesehen ist der Mensch Element von etwas Übergreifendem, in das Natur, Geschichte, Kultur, Technik, Politik usw. als in einen einzigen Wirkzusammenhang eingegangen sind. Und der Mensch ist nur in dem Maß „unteilbares Individuum“, als er sich auf die vierteilige Unteilbarkeit dieses Ganzen bezieht. Da es also den Menschen an sich nicht gibt, gibt es auch keine konstanten menschlichen Bedürfnisse. Es ist daher sinnlos, Zukunftsplanungen auf der Basis von konstanten Bedürfnissen zu entwerfen.“<sup>3</sup>

Genau diese Problematik wurde den Teilnehmern auf dem Symposion immer wieder deutlich: Es gibt keine Rezepte, und es kann auch keine geben. Aber die Architek-

tur, in welchem Bereich auch immer, muß sich immer wieder selbst in Frage stellen und zu einer Neuorientierung bereit sein. Sie muß, möglichst unter Beteiligung der ‚Nutzer‘ der Bauten, genügend Spielraum für individuelle Erfahrungs- und Entfaltungsmöglichkeiten sowie nachträgliche Veränderbarkeit lassen, also ein offener Prozeß sein, der nicht das „Objekt ‚Stadt‘, sondern das Subjekt ‚Mensch‘“ (H.K.)<sup>4</sup> im Auge hat. Und hierzu kann die Kükelhausche Methode eine gute Orientierungsmöglichkeit bieten.

Die vorliegende Publikation enthält die überarbeiteten Vorträge der zurückliegenden Tagung sowie Passagen aus der ab-

eine weitergehende, eigene Spurensuche geeignet sind.

Zum Abschluß möchten wir an dieser Stelle allen Referenten danken, die sowohl an der Realisierung der Tagung als auch an dem Zustandekommen dieser Publikation mitgewirkt haben. Dank gebührt auch den Mitveranstaltern, dem BDA Landesverband Nordrhein-Westfalen und der Kreisgruppe Ruhr-Möhne des BDA für ihre Unterstützung sowie Helmut Albers, Erwachsenenbildner an der Volkshochschule Soest und guter Kenner des Werkes von Hugo Kükelhaus, für die Moderation der Veranstaltung. Für die Einführung in die Thematik des Symposiums danken wir besonders Dr. Uta Joeressen, Geschäftsführerin des BDA Landesverbandes und langjährige Leiterin der ehemaligen „Arbeitsstelle Kükelhaus“ des Stadtarchivs Soest.

Besonderer Dank gilt auch Carola Stenner, die sich um die gesamte Organisation der Tagung bestens gekümmert und entscheidend dazu beigetragen hat, daß die Veranstaltung so reibungslos verlaufen konnte und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich wohlgefühlt haben. Dank aber auch allen anderen, die durch ihre Hilfe ebenfalls dazu beigetragen haben. Weiterhin danken wir Annegret Westhaus aus dem Büro Knickenberg für das Schreiben der Tonbandaufnahmen der Vorträge, die die Grundlage für diese Publikation bilden.

Ganz herzlicher Dank geht auch an die Fa. rekostein GmbH (Brilon) und an Frau Regine Gebhardt (Soest) für eine finanzielle Unterstützung, die es erst ermöglicht hat, daß diese Dokumentation überhaupt in der vorliegenden Form und in diesem Umfang veröffentlicht werden kann.

Wir hoffen, daß diesem Symposium noch weitere zu anderen Schwerpunktthemen folgen werden.

Für die Hugo Kükelhaus Gesellschaft e.V. Jürgen Münch, Herausgeber Hannes Knickenberg, 1. Vorsitzender

## Was ist ein Prozeß?



*Das Gehen vollzieht sich als rhythmisch  
ständig aufgefangener Fall.  
Daher ist die Gahbewegung der Modell „Fall  
eines Prozesses. Ohne Wagnis kein Prozeß.  
Prozesse gehen vorwärts als ein Pendeln  
zwischen Sicherung (= Stehen) und  
Entsicherung (= Fallen).“*

schließenden Podiumsdiskussion. Ergänzt werden die Texte durch Thementafeln, die Kükelhaus ursprünglich aus seinen Arbeiten der siebziger Jahre für die Erweiterung der Ausstellung „PROFITOPOLI\$ oder: Der Mensch braucht eine andere Stadt“ zusammengestellt hatte (Die Neue Sammlung, Staatliches Museum für angewandte Kunst, München 1971 und 1979). Während des Symposiums waren sie am Tagungsort zu sehen. Am Schluß des Heftes findet sich noch eine bibliographische Auswahl an Schriften von und über Hugo Kükelhaus, die im Hinblick auf die Tagungsthemen für

1 „Aus einem Brief an den Architekten Josef Lehmbruck zu dem Buch ‚Profitopoli\$ oder: Der Mensch braucht eine andere Stadt‘“, Manuskript o.J.  
2 a.a.O.

3 „Organismus und Technik“, 1971  
4 „Aus einem Brief an den Architekten Josef Lehmbruck zu dem Buch ‚Profitopoli\$ oder: Der Mensch braucht eine andere Stadt‘“, Manuskript o.J.